

100. SENDUNG „VERSTEHEN SIE SPASS?“

12 Fragen an Kurt Felix

Ein autorisiertes Interview
von
Horst Lietzberg



Veröffentlichung honorarfrei
mit freundlicher Genehmigung von „Medien-Report“

„Die versteckte Kamera gehört zur TV-Grundversorgung“

1. Zum 100. Mal wird am 21. Februar 2004 die ARD-Fernseh-Sendung „Verstehen Sie Spass?“ in der von Ihnen entwickelten Form ausgestrahlt. Ein Fernsehjubiläum mit Seltenheitswert. Hand aufs Herz: Hätten Sie das je für möglich gehalten?

Wenn ich nicht ganz unbescheiden bin: Ja! Die versteckte Kamera gehört eigentlich zur Grundversorgung des Fernsehens. Ein Ur-Format, anno 1947 erfunden vom Amerikaner Allen Funt. Zuerst als „Candid Microphone“ und ab 1954 als „Candid Camera“. Er präsentierte, mit einigen Unterbrechungen, seine Scherze bis 1991. Anfangs der 60er Jahre exportierte der Engländer Chris Howland, mit dem ich sehr gut befreundet bin, das Format nach Deutschland. Und danach gab es im deutschsprachigen Europa keine Versteckte-Kamera-Sendung mehr. Über zehn Jahre lang war von diesen herrlichen Spässen auf den Bildschirmen nichts mehr zu sehen. Der Grund waren damals juristische Probleme. Dass der SDR in den 80er Jahren den Mut hatte, die versteckte Kamera als Samstagabend-Format auf den Bildschirm zu bringen, hat sich auszubezahlt, ebenso die Überlegung des SWR, diese Serie in den 90ern und bis heute fortzusetzen. Von der Direktionsetage über die Unterhaltungsabteilung bis zur Studiomannschaft haben alle anscheinend noch heute Spass daran, Spass zu verbreiten. Wenn an der Sendung weiterhin sorgfältig gearbeitet wird, hat sie sicher eine berechnete Zukunft.

2. Wodurch unterscheidet sich denn „Verstehen Sie Spass?“ von den Vorgänger-Sendungen?

Wir waren weltweit die Ersten, die aus den ehemaligen 30-Minuten-Sendungen eine grosse Samstagabendshow kreiert haben und ebenso weltweit die Ersten, die mit konstanter Boshaftigkeit auch Prominente mit der versteckten Kamera hinter das Licht geführt haben. 1974 bis 1981 machte ich diese Shows in der Schweiz unter dem Titel „Teleboy“ und in den 80ern ein Jahrzehnt lang in Deutschland mit „Verstehen Sie Spass?“, genau von 1980 bis 1990.

3. Von wegen den Zahlen, die Sie im Kopf haben: „Verstehen Sie Spass?“ war einst mit einer Rekorder Einschaltquote von 23 Millionen Zuschauern ein Jahrzehnt lang die erfolgreichste Samstagabend-Unterhaltungssendung der ARD. Mit Ihrer Frau Paola wurden Sie mittels einer EMNID-Umfrage zum beliebtesten Präsentatorenpaar des

deutschen Bildschirms gewählt. Dennoch zogen Sie sich 1990 in Deutschland vom Bildschirm zurück. Warum?

Aus zwei Gründen: Mitte der 70er Jahre sagte ich in einem Interview mit der Schweizer Frauenzeitschrift „Annabelle“, dass ich an meinem 50. Geburtstag mit Arbeiten aufhören wolle. Ganz nach dem Motto: „25 Jahre lernen – 25 Jahre arbeiten – 25 Jahre geniessen“. Mit dem Grund Nummer zwei wollte ich einem zweiten Sprichwort folgen: Man soll auf dem Höhepunkt seiner Karriere aufhören oder dann, wenn es am Schönsten ist“. Das ist so leicht dahin gesagt. Aber mit der Umsetzung hapert es meistens. Deshalb gibt es so wenige Menschen, die diese „Übung“ denn auch wirklich durchziehen. Mein Freund Karl Dall gestand mir: „Kurt, wir bewundern Deinen Entschluss. Auch ich. Aber mir fehlt dazu schlicht der Mut!“ Nun ja, zum Aufhören gehört natürlich auch eine gesunde wirtschaftliche Basis. Die haben meine Frau und ich Dank risikolosen Geldanlagen bei Schweizer Banken gelegt. Aber ohne meine Frau, die in ihrem Job ebensoviel verdiente wie ich, hätte ich diesen Schritt wohl nicht gewagt. Zudem kommt hinzu, das wir – leider – keine gemeinsamen Kinder hatten, für die wir in späteren Jahren sorgen mussten. Also relativiert sich der Mut, diesen Schritt getan zu haben.

4. Sind Sie damals nicht in das berühmte schwarze Loch gefallen?

Nein! Denn wir haben vorgesorgt und all die langen Reisen unternommen, auf die wir während unserer langen Berufszeit verzichtet hatten. Kaum zu glauben: Ich war bis zu meinem 50. Altersjahr noch nie im fremdsprachigen Ausland, ausser an einem Badestrand an der Adria oder auf Mallorca. Statt dessen habe ich wie ein Verrückter auf mein Ziel hin gearbeitet, mein Leben dereinst frühzeitig geniessen zu können. Ich war mir nicht zu schade, auch über die Festtage zu arbeiten und die Zahl meiner Urlaubstage freiwillig zu kürzen. Um so mehr konnte ich die Vorfreude geniessen, mit dem Motorhome quer durch die USA zu reisen oder mit einem Hausboot durch die Kanäle Frankreichs zu schippen oder mit dem Auto wochenlang ganz Italien von Nord bis Süd zu bereisen und dabei gerade auch noch die italienische Sprache zu lernen.

5. Trotz all Ihrer Reisen hat man den Namen Kurt Felix immer wieder in den Medien gehört. Seien Sie doch ehrlich: Mit dem Arbeiten haben Sie doch nie ganz aufgehört. Sie haben neue Fernsehformate entwickelt, das letzte heisst „Quiz Today“ und wird vom Schweizer Fernsehen zur Primetime ausgestrahlt. Zudem schreiben Sie noch heute für die renommierte „Schweizer Illustrierte“ wöchentlich eine ganzseitige TV-Kolumne“.

Sie haben vollkommen recht. Entscheidend war anno 1990, mich von der vordersten Medienfront zurückzuziehen. Ich wollte nicht mehr Träger einer Fernsehsendung sein. Vergessen Sie nicht: Das war ich ein Vierteljahrhundert lang. Ich trat 1968 erstmals mit einer eigenen TV-Serie vor die Schwarz-weiss-Kamera. Die grösste emotionale und arbeitstechnische Belastung ist, wenn man in der Öffentlichkeit mit einer Fernsehsendung identifiziert wird. Das bringt einen ganzen Rattenschwanz von flankierenden Verpflichtungen mit sich. Denken Sie nur an die Fototermine, an die weitgehende Aufgabe des Privatlebens, an die Zuschauerpost, an die Autogrammwünsche, an den Stress vor Liveauftritten und, und, und. Man darf nicht vergessen, dass ich zu einhundert Prozent auch immer der Autor der entsprechenden

Sendungen war. Gestützt von einem guten, schlagkräftigen und hoch professionellen Team. Ich denke dabei besonders an Regisseur Max Sieber, mit dem ich all die Jahre, in der Schweiz und auch in Deutschland, erfolgreich zusammen arbeitete. Er ist heute Unterhaltungschef des Schweizer Fernsehens, worüber ich mich sehr freue. Die heutige Arbeitsbelastung ist für mich im Gegensatz zur vorherigen eigentlich nur Pipifax.

6. Nach Ihnen wurden uns Harald Schmid, Didi Hallervorden und Cherno Jobatey als Moderatoren präsentiert. Lassen Sie es mich mit Hildegard Knef sagen: „...von nun an ging's bergab“. Mit den Einschaltquoten. Gibt es dafür eine Erklärung? Hatten sie das falsche Konzept?

All meine Nachfolger sind hoch qualifizierte und erfahrene Moderatoren, teils gestandene TV-Figuren mit grosser Reputation. Nein, an ihnen kann es nicht gelegen haben. Einige Medienjournalisten meinten unabhängig voneinander, dass „Verstehen Sie Spass?“ ohne Kurt Felix, Paola und Karl Dall gar nicht mit dem gleichen Erfolg funktionieren könne. Das sei ein Markenartikel gewesen. Und wenn man einen solchen und die damit übernommenen Gewohnheiten verändere, würden die Zuschauer massenweise wegzappen. Das ist denn leider auch geschehen. Aber dass es gleich 12 Millionen waren, die nicht mehr dabei sein wollten, hat auch mich überrascht. Dazu kommt natürlich auch der Umstand, dass die privaten Sender ab 1990 am Samstagabend aufgestockt und richtig „geklotzt“ haben.“ Die Konkurrenz hat sich um ein Mehrfaches vervielfältigt. Nun gut, wir hatten in den 80er Jahren oft mehr Zuschauer als „Wetten, dass...?“. Um so mehr erstaunt die Tatsache, dass „Wetten, dass...?“ immer noch himmlische Einschaltquoten hat, trotz der veränderten TV-Landschaft. Diese ZDF-Show hat nie tiefgreifende Konzeptänderungen erfahren, wie „Verstehen Sie Spass?“. Mit jedem neuen Moderator hat man die Sendung mit der versteckten Kamera anders aufgegleist. Also hat die grosse Mehrheit der Zuschauer den Original-Markenartikel vermisst. Im Nachhinein müssen sich die TV-Chefs wohl eingestehen, dass man das VSS-Format nie hätte grundlegend ändern- und die Sendung neu erfinden sollen. Aber wissen Sie: So toll waren wir damals auch nicht immer. Ich merke derzeit einfach eines: Je älter ich werde, desto besser war ich früher...

5. Warum klappt „Verstehen Sie Spass?“ mit Frank Elstner wieder etwas besser?

Frank ist ein äusserst einfühlsamer Moderator und ein hochbegabter Talkmaster. Er ist zudem mehrheitsfähig. Wissen Sie, man kann doch nicht die Leute mit der versteckten Kamera „plagen“, um sie dann im Studio bei der Live-Sendung nochmals weich zu klopfen. Frank ist und bleibt der ideale Gastgeber, der die Menschen mit seiner angenehmen Stimme freundlich empfängt, mit ihnen einen anständigen, kurzen Talk führt und sie ebenso jovial verabschiedet. Bei ihm muss niemand Angst haben, vor versammeltem Studiopublikum noch einmal veräppelt zu werden. Die vielen versöhnlichen Gesten von Frank spüren die Zuschauer am Bildschirm. Zudem will FE auch nicht lustiger sein, als es die Filme eh schon sind. Wer es mit Frank zu tun bekommt, ist eigentlich „gut bedient“. Dies im Gegensatz zu anderen Sendungen mit der versteckten Kamera. Dort werden Opfer, die um ihr Leben fürchten, mit Pistolen bedroht. Lockvögel in der Rolle von Kriminellen verbreiten Todesangst. Das Wort „verarschen“ ist Gebrauchsvokabular und „Scheisse“ ein Vulgärausdruck, den wir jeweils überpiepst haben, kommt mindestens alle drei Minuten über den Sender. So

gesehen und so gehört in der Sendung „Punk'd“, der versteckten Kamera von MTV. Das hat nichts mehr mit Comedy zu tun. Das ist nur noch brutal.

6. Welche Bedeutung haben die Jux-Filme mit der versteckten Kamera, die von Werner Kimmig produziert werden? Sind Sie die entscheidende Basis für den Erfolg der Sendung?

Na klar! Die Aufnahmen mit der versteckten Kamera sind das wichtigste Element. Werner Kimmig verfügt noch heute über das erfahrendste Team, das weiss, wie man mit der versteckten Kamera und dem versteckten Ton umgeht und in diesem Bereich qualitativ gute Filme abliefert. Ich habe in meiner späteren Funktion als Berater immer wieder dafür kämpfen müssen, den Spass-Filmen in der Sendung das ihnen angemessene Gewicht zu verleihen. Manchmal schien mir, die Nomination von Sängerinnen oder Sängern sei das Wichtigste! Das sieht man ja schon im Vorspann. Da werden zuerst die Gesangsinterpreten angekündigt, sodass man meinen könnte, es würde eine Musikshow folgen. Wir haben seinerzeit die Sendung grundsätzlich mit plakativen Lach-Bildern aus Gags aufgemacht, egal, wie prominent die Künstler waren, die wir hinterher begrüßten. Diese traten meistens als Überraschungsgäste auf und das gab unserem Programm einen gewissen Spannungsbogen. Es ist doch so, und das schleckt keine Ziege weg: „Verstehen Sie Spass?“ ist versteckte Kamera und umgekehrt. Den Zuschauern ist es doch egal, wer in der Sendung ein Lied singt oder nicht, notabene sind es fast immer dieselben Künstler, die man ohnehin bis zum Abwinken auch auf anderen Kanälen sieht. Primär möchten die Zuschauer doch ganz einfach Spass haben. Sich mit tollen Künstlernamen eine bunter Feder an den Hut stecken zu wollen, ist überholt. Solche gross angekündigten Music-Acts können nämlich auch eine abschreckende Wirkung haben, je nachdem die Namensliste ausfällt. Nochmals: Lasst die Leute am Samstagabend abblachen. Welche Musik dazu spielt ist in „Verstehen Sie Spass?“ gar nicht so wichtig. Die Zuschauer eilen während der teuersten Showblocks eh zum Kühlschrank. Nachzuweisen mittels Verlauf der Quotenkurve.

7. Sie waren – im Gegensatz zu späteren Moderatoren – immer dabei, wenn die Filme mit der versteckten Kamera produziert wurden. Und zwar auch mit dem Herzen. Sie haben mit Schweizer Präzision darauf geachtet, dass die lustigen Spässe bis ins letzte Detail durchgejuxt und ausgefeilt wurden. War das notwendig?

Ich meine ja. Aus drei Gründen. Erstens hatte ich eine detaillierte Vorstellung, wie ein Gag zu funktionieren hatte. Ich war damals auch der Autor, der Erfinder der meisten Verladen, also wollte ich diese haargenau so umsetzen, wie ich mir diese in einer schlaflosen Nacht oder einsamen Bergwanderung ausgedacht hatte. Zweitens hatte ich bei meinem persönlichen Auftauchen am Ende des Streiches auch immer einen sicheren Lacher als Abschluss des Filmes, auch wenn er nur mittelprächtig gelungen war. Und drittens erzeugte ich mit meinem Dabeisein an der Kamerafront, also da wo es passierte, eine unschätzbare Identifikation. Das spüre ich heute noch.

8. Es heisst, „Verstehen Sie Spass?“ lebe von der Schadenfreude. Aber ist es nicht viel mehr die Situationskomik?

Genau so ist es. Ich möchte nun mal behaupten, dass sich niemand am Bildschirm darüber freut, wenn jemand geschädigt wird. Ich bin deshalb auch nie ein

Anhänger plumper Gags gewesen. Wenn einem Passanten eine Balkon-Topfpflanze auf den Kopf fällt, mag dies für einige wohl lustig sein, für das betroffene Opfer aber nicht. Dasselbe gilt nicht nur im körperlichen, sondern auch im psychischen Bereich. Ich verbiete es mir, darüber zu lachen, wenn zum Beispiel einem Schauspieler eine Hollywood-Karriere versprochen wird, ihn damit vor die versteckte Kamera lockt und hinterher sagt: „Ätsch-Bätsch, hereingefallen!“ Das sind seelische Grausamkeiten, die nichts mit Spass, aber viel mit Menschenverachtung zu tun haben. Es gibt leider einige Sendeformate, die dieser Art von „Humor“ frönen. „Verstehen Sie Spass?“ hat aber schon immer auf Situationskomik gesetzt. Der rücksichtsvolle Frank Elstner ist für mich ein Garant dafür, dass dies so bleibt. Die lustigsten Gags sind doch die, bei denen niemand zu Schaden kommt und worüber auch die Opfer später lachen können. Ich erinnere mich an einen meiner ersten Filme, in dem ich in Stuttgart mit einem Mode-Schnittmusterbogen nach dem Weg fragte und die Leute tatsächlich meinten, dass es sich um eine Strassenkarte handeln würde. Das ist echte Situationskomik. Natürlich mussten sich im Nachhinein die Kameraopfer im Freundeskreis vielleicht ein paar „Sprüche“ anhören, aber bei so viel Fernsehruhm ist das leicht zu ertragen. Sicherlich habe auch ich mich in ein paar Fällen nicht an meine eigenen Vorgaben gehalten und auch mal gesündigt. Solche Ausrutscher bildeten jedoch die Ausnahme.

9. Was waren – und sind – Sie eigentlich lieber: Autor oder Moderator? Hängt der Erfolg einer Sendung vom guten Konzept/Buch oder vom guten Moderator ab? Oder muss beides stimmen?

Es gibt keine erfolgreichen Sendungen mit guten Moderatoren oder Moderatorinnen und einem schlechten Konzept. Aber es gibt erfolgreiche Sendungen mit schlechten Moderatoren oder Moderatorinnen mit einem guten Konzept. Mit anderen Worten: Der Inhalt und das Sendeformat ist das A und O einer erfolgreichen Sendung. Weniger wichtig sind die Protagonisten. Wenn natürlich beides zusammenkommt, ist dies die beste Voraussetzung für ein erfolgreiches Produkt. Als Vorzeigebispiel: „Wetten, dass...?“ mit Thomas Gottschalk. Mir hat die Arbeit als Fernsehmacher mehr Spass gemacht und eine grössere Befriedigung ausgelöst als mein Job als Moderator, der ja im gesamten Arbeitspensum jeweils nur die Spitze des Eisbergs ausmachte. Zusammen mit meiner Frau Paola waren wir wohl die idealen Gastgeber in der familienfreundlichen Samstagabendshow, deren Voraussetzung ja war, mehrheitstauglich zu sein. Aber die Show-Treppe herunterzutanzten oder vor der Bigband zu stehen war nie mein Ziel. Entertainment in dieser Art war wohl eher das Fach von Harald Juhnke. Ich habe mich auch nie als Entertainer gesehen, eine Berufsbezeichnung, die mir fälschlicherweise oft „angehängt“ wurde. Mein Beruf war immer nur, Kurt Felix zu sein.

10. Sie haben seinerzeit viel Prominenz verladen. Das kam beim Publikum gut an. Hat sich der Publikumsgeschmack in dieser Hinsicht geändert oder sind die Promis knapp geworden? Oder sind Promi-Verladen, wie sie ja heute überall bis zum Erbrechen präsentiert werden, ein Auslaufmodell?

Ich würde noch weitergehen: Die Sache ist längst gegessen. In den 80er Jahren haben wir pro Sendung maximal drei Promifilme gezeigt. Wer in der Sendung nicht vorkam, so hiess es in der Showbranche, war nicht prominent genug. Es war sozusagen eine „Ehre“, von der versteckten Kamera ins Visier genommen zu werden.

Das war jedenfalls unter den Insidern der Tenor. Wir hatten deshalb auch nie irgendwelche Probleme, dass uns die Gefoppten böse waren oder gar einen Auftritt im Studio verweigerten. Ganz im Gegenteil. In „Verstehen Sie Spass?“ dabei zu sein, war für die Betroffenen fast ein Festakt. Mit der Zeit jedoch, nachdem auch in anderen Sendungen den Prominenten mit versteckter Kamera aufgelauert wurde, in fast grenzenloser Zahl, wurden sich die Zuschauer solcher Veralberungen langsam überdrüssig. Ja mehr noch. Es gibt Fälle, in denen sogenannte „öffentliche Leute“ mehrmals pro Jahr mit irgend welchen schäbigen Scherzen geplagt wurden und dazu übergingen, für die Ausstrahlung der Filme eine Art Schmerzensgeld in fünfstelliger Höhe zu verlangen. Was also früher als Jux verstanden wurde, wird heute als Ärgernis empfunden. Annehmbar sind für mich aber immer noch Bühnenverladen, wie sie auch die Schauspieler untereinander machen oder inszenierte Pannen im Umfeld des Berufes, zum Beispiel im Studio. Prominente Namen als Lockvögel einzusetzen ist auch o.k. Wenn aber Prominente in ihrem persönlichen Lebensbereich „vorgeführt“ werden, habe ich meine Bedenken und kann es persönlich nicht mehr sehen, weil mir oft fast schlecht wird.

11. Die Konkurrenz hat also nicht geschlafen und ist auf den Zug aufgesprungen. Kann man vom Original „Verstehen Sie Spass?“ sagen: Off kopiert und nie erreicht?

Ich sehe das nicht so schwarz-weiss. In den 90er Jahren hatten Fritz Egner und Thomas Ohrner beim ZDF mit der versteckten Kamera einen ziemlich hohen Qualitätsfaktor erreicht. Das Konzept sah vor, ausschliesslich Promifilme zu drehen. Und diese Ausschliesslichkeit hatte zur Folge, dass die Zuschauer dachten, doch alles schon einmal gesehen zu haben, obwohl der Aufwand zur Realisierung solcher Kamera-Streiche immer grösser wurde. Dasselbe hat auch Frank Elstner bei RTL mit „April, April“ erlebt. Er ist heute sicher glücklicher, sich aus der ganzen Palette von Ulk-Filmen bedienen zu können, vom einfachen Spass-Telefon über Passanten-Veralberungen bis hin zu den aufwändigen Promifilmen. Es gab Ende der Neunziger zu viele „Candid Camera“-Formate. Und auch Sendungen, deren Hauptinhalt nicht die versteckte Kamera war, bedienten sich ihr. Das führte zu einem gewissen Überdruß. Die versteckte Kamera war nicht mehr ein Ereignis wie zu Howlands Zeiten oder noch in meiner Aera. Kein Mensch mehr redet andern tags in der Strassenbahn über die Gags, was früher - nebst dem Wetter - oft das Tagesgespräch war. Wegen der Vervielfältigung der Sendeidee auf fast allen Kanälen hat die versteckte Kamera ihre Einmaligkeit verloren. Trotzdem gehört sie heute sozusagen zur Fernseh-Grundversorgung, und damit auch zum Alltag. Dasselbe geschieht heute auch mit Reality- und anderen neuen Formaten. Nach einem ersten Aha-Effekt gewöhnen sich die Zuschauer an die Machart und haken diese bald als „dejavu“ ab. So ist nun mal der schnelle Lauf der elektronischen Fernsehzeit.

12. Sie werden in der 100. Sendung „Verstehen Sie Spass?“ zusammen mit Ihrer Frau Paola zu Gast sein. Können Sie völlig ausschliessen, dass dabei nicht doch ein neues Lustgefühl aufkommt, wieder ins Scheinwerferlicht zurück kehren zu wollen?

Da wäre ich von allen guten Geistern verlassen. Wie ich ja in diesem Interview dargelegt habe, wollte ich auf dem Höhepunkt der beruflichen Laufbahn aufhören. Ich habe in meinem Leben genügend Studioluft eingeatmet und in meinem ehemaligen Job alles erlebt, was man erleben kann. Von positiv bis negativ, vor und hinter der Kamera. Der Bedarf ist voll abgedeckt. Und im letzten Jahr habe ich

erfahren, dass man dem Leben nicht mehr Jahre geben kann, aber den Jahren mehr Leben! Und da bleibe ich jetzt dran.

Die besten Web-Sites „Verstehen Sie Spass?“:

- swr.de/verstehen-sie-spass/
- verstehen-sie-spass.de.vu
 - kurt-paola-felix.ch

Portraits

Die aktuellsten Portraits in grosser Auswahl hat:

„Schweizer Illustrierte“
Ringier AG
Fotoredaktion
Dufourstr. 23
CH-8008 Zürich
(zuständig: Reto Hügin)